Protokoll des AI-Treffens vom 15.07.2021

Anwesend : Rolo, Monika, Peter, Sigrid, Bettina

Als Gäste. Wolfgang Hauck, Michael Lutzeier

Protokoll: Bettina

1. **Gegenseitiges Vorstellen:**

- Rolo stellt Mitglieder und Inhalte der Arbeit unserer Gruppe vor
- Wolfgang Hauck aus Landsberg stellt sich vor:

  Leiter der Theatergruppe „Die Stelzer“ (arbeitet u.a. traumapädagogisch in Flüchtlingslagern, z.B. in Syrien, mit Jugendlichen mit posttraumatischen Belastungsstörungen). Es soll durch das Erlernen des Stelzengehens u.a. das Selbstbewusstsein („Aufrichten“, „größer sein“…) gefördert werden. Außerdem werden im Projekt Personen dazu ausgebildet, den therapeutischen Ansatz auch in anderen Lagern und Ländern weiterzugeben. Mittlerweile gibt es in allen Regionen Afghanistans Ausbilder für das Projekt.

  Freie Kunstprojekte (z.B. „Papierfliegerwettbewerb“ für Jugendliche und 2013 Kulturprojekt „Kunstbaustelle“ mit Jugendlichen während des Umbaus des Landsberger Hauptplatzes)

  Gründer des Vereins „Kunstbaustelle“, Mitarbeit in sonstigen sozio-kulturellen Projekten, besonders für ausländische Jugendliche

  Außerdem (Wander)ausstellungen – auch in Kooperation mit Schulen (z.B. in der Ukraine und Istanbul) zum Thema Zukunftsperspektiven für Jugendliche,

  Arbeit im Rahmen der Erinnerungskultur (z.B. der Landsberger NS-Vergangenheit). Wolfgang Hauck entwickelte eine „Landsberg History App“, die vom Landsberger Stadtrat einstimmig abgelehnt wurde.

- Michael Lutzeier, Musiker aus Diessen, arbeitet z.T. mit Wolfgang Hauck zusammen, leitet u.a. Bigband. Wäre bereit zu einem Benefizkonzert mit der Bigband

2. **Ideen für ein gemeinsames Projekt:**

- Zeitpunkt: November
- Vorschläge:
  a) Vortrag ähnlich wie mit Kapitän Reisch am Abend, mit Bildern, Filmen, Musik….
  b) Matinee mit Live-Schaltung in ein Flüchtlingslager (wegen des Zeitunterschieds am Vormittag), Vortrag vorweg. Könnte im Augustinum oder Traidtkasten, aber auch evtl. in Schulen (z.B. Carl-Orff-Schule, die viele Schüler*innen mit Migrationshintergrund hat) stattfinden, um Kinder/Jugendliche anzusprechen. Vorweg Kontaktaufnahme mit Schulleitung. Zwei letzte Stunden am Vormittag? – Bei Aktion in Schule sollte auch der „Spaßfaktor“ nicht zu kurz kommen (z.B. könnten Schüler*innen ab 13 Jahren lernen, auf Stelzen zu stehen und zu gehen). Zu einem anderen Zeitpunkt könnte ein gemeinsamer „Stelzen-Marsch“

zum Sammeln von Spenden stattfinden. Sollte in Bezug auf das Ziel attraktiv sein und Publikum anlocken.

c) Auf einer (nicht in Schulen) stattfindenden Veranstaltung könnten Spenden gesammelt werden für das Flüchtlingslager in Erbil, in dem vorwiegend jesidische Geflüchtete leben (wird von Wolfgang Hauck unterstützt), sowie für Amnesty.

d) Zusammenarbeit mit Simon Brieger, Leiter des Jugendzentrums in Diessen. Simon Brieger ist, da das Jugendzentrum noch geschlossen ist, interimsmäßig im Kindergarten in Dettenschwang tätig. Er ist auf der Suche nach Vereinen und Organisationen, die gemeinsam mit ihm etwas organisieren. Außerdem wichtig: Frank Fastl, Jugendreferent der Gemeinde Diessen. Gemeinde ist bemüht und interessiert, Angebote für Jugendliche zu entwickeln. Wir könnten Konzept entwickeln und vorstellen, aber nicht mehr für die kommenden Sommerferien

- E-Mail-Adressen:

  info@wolfganghauck.de

  mlutzeier@gmx.de

- Spendenplattform Wolfgang Hauck: https://www.betterplace.org/de

3. Anregung:

„Briefe gegen das Vergessen“: Bezug nehmen auf Robert Hilliard, einen damals 19-jährigen Stabsoffizier, der 1945 hunderte Kopien selbst verfasster Briefe nach Amerika an Verwandte, Freunde und einflussreiche Bekannte schrieb, um auf die Missstände in Deutschland aufmerksam zu machen. Diese landeten letztlich auf dem Schreibtisch von Präsident Truman, der darauf reagierte.

Hintergrundinformationen zu Robert Hilliard (entnommen aus https://kenfm.de/der-verrat/):

….Es gab aber auch GIs, die für die Nöte der DPs (Displaced persons) sensibel waren und den Todgeweihten halfen. Der **US-Soldat Robert Hilliard** war in Kaufbeuren stationiert. Er hat seine Erlebnisse in einem Buch festgehalten („Von den Befreiern vergessen“). Hilliard arbeitete für eine Soldatenzeitung. Auf Recherchetour lernte er das improvisierte jüdische Krankenhaus im Kloster St. Ottilien kennen. Eine Gruppe von 700 KZ-Insassen sollte im April von Dachau nach Tirol gebracht werden. Hilliard schreibt:

„Am 14. April hatte Heinrich Himmler (...) den Befehl gegeben, dass kein Gefangener der Konzentrationslager in die Hände der Alliierten fallen solle. Weil Eisenhower sich weigerte, den Befehl zur Befreiung der Konzentrationslager zu geben, sahen die Lagerinsassen nun ihrer Auslöschung entgegen.“

Ein amerikanischer Bomberangriff ermöglicht den KZ-Insassen die Flucht. Im Kloster St. Ottilien besetzen sie vier Häuser. Unter Anleitung des jüdischen Arztes Dr. Grinberg baut die Gruppe ein notdürftiges Krankenhaus auf. Während in den Nebengebäuden gutgenährte Nazi-Kriegsverbrecher von den Mönchen als „Patienten“ untergebracht werden, erhalten die Juden keinerlei Unterstützung. Hilliard und andere US-Soldaten zweigen illegal Essen aus der Soldatenkantine für das Krankenhaus ab. Dr. Grinbergs Briefe und persönliche Ersuchen bei Hilfsorganisationen, auch jüdischen, bleiben unbeantwortet.

Irgendwann taucht die Militärpolizei auf und zieht einen Stacheldrahtzaun um das Hospital. Begründung: „Ansteckungsgefahr“. Die Juden sind nun eingesperrt. Nur durch Tricks können Hilliards Freunde Essen nach St. Ottilien einschleusen. Plötzlich erscheinen Abgesandte von der internationalen Hilfsorganisation UNRRA, versprechen Hilfe und verschwinden wieder.

Natürlich reichen die gutgemeinten Brosamen der GIs nicht zum Überleben. Also kriecht nachts ein Insasse durch den Stacheldrahtzaun, um Essen für drinnen zu organisieren. Als er in der Morgendämmerung zurückkommt, schießt ein Militärpolizist auf ihn. Dr. Grinberg will ihn in die Behelfsklinik holen, was ihm verboten wird. Der Patient wäre verblutet, wenn Hilliard nicht zufällig mit einem Offizier vorbeigekommen wäre und die Verbringung in das Hospital angeordnet hätte. Kommentar des beinahe-Todesschützen: „Er ist nur ein verdammter Jude. Das verdienen alle Juden!“ Der „verdammte Jude“ überlebte die Verletzung, allerdings nur mit Beinamputation.

Am 25. Juli gelingt es, in St. Ottilien eine Konferenz mit Delegierten aus den DP-Lagern der britischen und amerikanischen Besatzungszone abzuhalten. Die Probleme sind überall die gleichen. Eingepferchte Juden in den alten Konzentrationslagern, keine Hilfe von außen und die ungebrochene Machtfülle deutscher und österreichischer Behörden. Lagerinsassen, die aufbegehren, bekommen die Nahrungsration gekürzt. Die machtlosen KZ-Delegierten können nur ihre Ansiedlung in Palästina fordern.

Daraufhin schicken Hilliard und seine Freunde fünfhundert Kopien eines selbstverfassten Briefes in die USA an Verwandte und einflussreiche Bekannte. Sie machen eindringlich auf die zu erwartende Auslöschung der letzten jüdischen Überlebenden des Holocaust aufmerksam.
Dieser Brief gelangt tatsächlich zusammen mit dem Harrison-Bericht auf den Schreibtisch von US-Präsident Truman. Und, so sehr sich der in Regierungsdingen absolut unerfahrene Truman auch sonst von mächtigen Oligarchen an der Nase herumführen lässt: in diesem Falle zeigt der ehemalige Textilhändler aus der Provinz ungeahnte Charakterstärke. Er scheut sich nicht, den für Europa verantwortlichen General und Kriegshelden Dwight D. Eisenhower öffentlich zu tadeln für seine judenfeindliche Obstruktion der Potsdamer Beschlüsse.

In einem Brief, veröffentlicht zusammen mit dem Harrison-Report am 30. September 1945 in der New York Times, fordert Truman Eisenhower energisch auf, die DPs sofort ordentlich einzuquartieren. Bezogen auf die eindringlichen Harrison-Sätze betont Truman: „Wir haben eine besondere Verantwortung gegenüber den Opfern von Verfolgung und Tyrannei in unserer Besatzungszone“. Das deutsche Volk solle wissen, dass die Amerikaner „zutiefst die Nazipolitik des Hasses und der Verfolgung verabscheuen“.

Dwight „Ike“ Eisenhower schreibt persönlich am 16. Oktober 1945 einen Rechtfertigungsbrief. Die ersten Sätze kratzt Ike qualvoll dahin, bis er seinen schlichten offenherzigen Ton gefunden hat, für den ihn die Leute draußen im Lande so lieben:

„(…) also, seit Harrisons Besuch hat sich eine Menge getan, Mr. President. Bei der krassen Wohnungsnot haben wir für jeden Juden jetzt beachtliche 10 Quadratmeter Wohnfläche rausgeholt. Aber dass die Juden immer noch in den KZs hocken, ist nicht wahr. Sie sind dort nur so lange geblieben, wie es aus Gründen der medizinischen Quarantäne und für die Genesung von akuter Krankheit unerlässlich war (...) Ein Grund, dass wir die Anzahl der Personen begrenzten, die die Zusammenfassungszentren verlassen durften, lag in der Verheerung und in dem Banditentum, das diese Displaced Persons selber angerichtet haben. Unserer Aufsicht entzogen, haben sich 2000 von diesen Leuten mit Metylalkohol totgesoffen. Andere sind erschlagen worden, während sie draußen herumstrolchten.“

Beleidigt, weil Truman die Barmherzigkeit der vorsorglichen Einschließung nicht zu würdigen weiß, schmollt Ike:

„Vielleicht waren wir ja in unserer Aufsicht zu gründlich. Nun sind die Militärpolizisten abgezogen, und die DPs stellen selber Wachen auf. Drei- bis viertausend Leute aus der Verfolgten Kategorie machen übrigens ehrliche Versuche zur Resozialisierung in den Städten. Ernährung und geistliche Versorgung sind jetzt o.k. Zugegeben, einiges muss noch besser werden. Aber was erwartet man denn von einer Kampftruppe, die plötzlich zivile Aufgaben zu versehen hat? Harrisons Bericht ist übrigens ungerecht, Mr. President!"

Jetzt endlich, noch gerade rechtzeitig vor dem Winter — für zehntausende bis zum Kriegsende noch überlebende Holocaust-Opfer kommt jede Hilfe zu spät — werden private Organisationen aktiv, und die Lage der Opfer bessert sich deutlich. Die Juden haben nur noch ein Ziel: so schnell wie möglich fit werden, um nach Palästina aufzubrechen. Der Weg nach Osten ist nämlich abgeschnitten, denn von dort fliehen Juden vor neuen Pogromen.

Allerdings bleibt die Situation in einzelnen Lagern wie zum Beispiel Mauthausen noch bis zum Frühjahr 1946 unerträglich. In Fürth werden im Februar 1946 1.800 Juden aus besseren Unterkünften erneut in Baracken abgeschoben. Die Juden lassen sich das nicht länger gefallen und es kommt zu einem Aufstand. Diese deutsch-jüdischen Mitbürger fordern mit Nachdruck jene Häuser zurück, die ihnen die Nazis gestohlen haben. 60 unbotmäßige „Rädelsführer" werden festgenommen.

Der mutige US-Soldat Robert Hilliard bekommt in Kaufbeuren Besuch von einem General, der ihn recht herzlich von Eisenhower grüßen lässt. Der General lässt durchblicken, Hilliards Dokumente für die Entlassung aus der Wehrpflicht könnten „verloren gehen". Er könnte womöglich auf einem subpolaren Außenposten auf den Aleuten vergessen werden, wenn er weiterhin solche Briefe schreiben wolle.

Hilliard schreibt weiterhin solche Briefe, wird aber dennoch aus der Wehrpflicht entlassen. Hilliard heißt eigentlich Robert Hilliard Levine. Levine hat seinen Namen allerdings geändert, um als Jude eine berufliche Karriere in den US-Medien machen zu können.

4. Nächstes Treffen:

Ausnahmsweise auch im August, hier bereits am 2.Donnerstag (12.8.). Es soll besprochen werden, in welcher Form/welchem Rahmen wir die Veranstaltung mit Wolfgang Hauck durchführen wollen, und wie die konkrete Durchführung aussehen könnte.

Außerdem Planung der Veranstaltung im Oktober in Utting (im Ausstellungsraum B1 von Harry Sternberg am Bahnhof) und Optionen für sonstige Aktionen (Benefizkonzerte von Willi sowie, eher nächstes Jahr, von Michael Lutzeier). Nicht zu vergessen die Aktion zum 60 Geb. von ai mit dem Glücksrad, Fragen und Plakatständern zu Erfolgen von ai.

Nächstes Treffen:
Donnerstag, 12.08., 19.30 Uhr im Biergarten im Kirchsteig